

Erziehung zur Freiheit

Autor(en): **Nobs, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 55

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehung zur Freiheit

Aus der großen Fülle der gesammelten Reden von Bundesrat Ernst Nobs (1866—1957) publizieren wir heute den Hauptteil seines Referates am 28. Schweizerischen Lehrertag (8.—10. Juli 1944 in Bern) über «Erziehung zur Freiheit», denn dieses Thema ist auch heute als Problem höchst aktuell.



jedem Schreckschuss interessierter Abstimmungsmacher auszureißen, wohl aber auch die Verantwortung eines jeden Volksentscheides mitzutragen.

Der Erzieher hat sich ein tieferes Verständnis für das geschichtliche Werden und Wachsen seines Volkes erworben. Er erlebt mit wachen Sinnen dieses häufig so schmerzvolle Wunder des Werdens und des Welkens der sozialen Ordnungen, ein Vorgang, der keineswegs zufällig, vielmehr notwendig, unerlässlich ist, wenn die geschichtliche Entwicklung nicht stillstehen soll.

Der Lehrer und Volkerzieher kennt die Geschichte seines Volkes. Er ist Staatsbürger und erfüllt die Pflichten des Staatsbürgers. So nimmt er Anteil am politischen Geschehen seiner Zeit. Er ist kein permanenter Abstimmungsschwärzer. Er ist kein halstarriger Ja-Sager oder Nein-Sager. Er gibt das Beispiel des denkenden, des selbständigen, des verantwortungsbewußten Staatsbürgers. Er schätzt die demokratischen Rechte nicht gering. Er schützt sie und will sie erhalten sehen.

Damit ist ausgesprochen, daß politische Erziehtätigkeit sich nicht auf den Raum der Schulstube eingrenzen läßt, ja nicht einmal in erster Linie von ihr ausgehen kann, sondern aus dem Leben, aus der Verbundenheit des Lehrers mit dem Schicksal des eigenen Volkes kommen und wieder auf dieses ausstrahlen muß. Dante läßt die schrecklichsten Höllenqualen diejenigen erdulden, die aus Feigheit oder aus Bequemlichkeit sich der Stellungnahme zu den Problemen ihrer Zeit entzogen haben, jene Schwächlinge, die nicht kalt und nicht warm sein wollen. Der Gesetzgeber Solon hat ein Gesetz erlassen, wonach der Bürger als ein Verräter des Vaterlandes zu betrachten sei, der in der Spaltung des Staates nicht Gesinnung zeige.

Wer sich völlig seiner Zeit entzieht, wer an ihr keinen Anteil haben, vielmehr auf der Insel der Abgeschlossenheit seine persönliche Idylle weiterträumen will, der kann auch kein Erzieher und kein Wegweiser seines Volkes sein. Aber es ist ebenso wahr, daß der Mann, der als ein Erzieher der Demokratie und als Erzieher zur Demokratie wirken will, kein parteipolitischer Raufbold sein darf. Für sie alle ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die parteipolemische Auseinandersetzung, die Diskussion über den Wert oder Unwert dieser oder jener Partei nicht ins Schulzimmer gehören. In der Erziehung des Kindes und des heranwachsenden Staatsbürgers geht es um ganz anderes: Es geht um Gesinnungsbildung, um die Hinlenkung auf die ewigen Grundsätze der Menschlichkeit. Es geht um Charakterbildung und Entwicklung der Urteilsfähigkeit des künftigen Staatsbürgers. Es geht um die Erwerbung seines Sinnes für Gerechtigkeit, Menschenwürde, Selbstlosigkeit, Opfermut im großen und kleinen, Achtung vor der Gesinnung des andern und demokratische Toleranz in Angelegenheiten der Politik und der Konfessionen. Es geht um die Weckung des Verantwortungsbewußtseins für das Ganze.

Es gilt, die Größe und Schönheit der Solidarität zu erkennen und den berechtigten vom unberechtig-

ten Egoismus zu scheiden. Besonders der Unterricht in Geschichte, der Sprachunterricht, der Aufsatz und die kleinen, fast alltäglichen Begebenheiten in einer Klasse werden der Gesinnungsbildung, der Erziehung zu einem ausgeglichener Verhältnis zwischen dem Kollektiv und dem einzelnen dienbar. Es gilt, die Achtung für die Rechte des Nächsten dem Verständnis schon der Kinder nahezubringen und diese Rechte im Leben einer Klasse durchzusetzen.

Es ist dem Erzieher zur Demokratie dabei vollauf bewußt, daß demokratische Ordnung in Politik und Wirtschaft nicht etwa als die am leichtesten zu handhabende, den geringsten Anforderungen entsprechende Ordnung, sondern vielmehr als die Ordnung zu gelten hat, die größte geistige und charakterliche Anstrengung von einer Großzahl verantwortungsfreudiger Volksmitglieder erfordert. Diese Ordnung hat ein bedeutendes Maß allgemeiner Hingabe an die öffentlichen Angelegenheiten zur Voraussetzung. Es möchte ja so viel einfacher erscheinen, einen einzigen Mann oder einem Direktorium von einigen Köpfen oder einem allgewaltigen, vergötterten Chef einer großen Partei die Leitung und die Verantwortung für Politik und Wirtschaft zu überlassen und das Volk dem Sport, dem Jaß und dem politischen Beifallklatschen. Dennoch ist diese Methode auf die Dauer nicht brauchbar. Die Anteilnahme der größten Zahl bleibt unser Ziel.

Da haben wir es allerdings dann auf uns zu nehmen, daß neben dem Erzieher auch der Verfänger sich hinstellt. Es sind altbekannte Gestalten, die uns da begegnen. Es stellt sich der Demagoge ein, der Charlatan als Allesversprecher, der Typus des grenzenlos leidschaftlichen Fanatikers und Sektierers, der die einzig richtige Heilslehre in irgendeinem kläglichen Weltverbesserungsrezeptchen gefunden zu haben glaubt, der wundergläubige Phantast, der von einer einmaligen Erlösungstat jene Wirkungen er-

wartet, die doch nur ein ganzes Zeitalter und die verständnisvolle Anstrengung aller Bürger zu erreichen vermögen.

Ich bin mehr als je davon überzeugt, daß die Demokratie an ihren politischen Methoden erzieherisch noch sehr viel verbessern kann und muß, um den erzieherischen Verpflichtungen am Staatsbürger zu genügen. In der Qualität zahlreicher Dokumente der politischen Flugblätterliteratur zeigt sich sehr wenig von staatspolitischem Erziehungswillen. Ich glaube aber nicht, daß die demagogisch zugespitzten, noch so geschickt aufgemachten und darum bestechlich wirkenden Massenaufgaben ihren Urheber auf die Dauer Erfolg bringen können.

Ich bin mehr als je überzeugt, daß auch hier der Wettlauf um die Qualität in seine Rechte treten muß. Je besser die politische Volksliteratur, die eine Richtung herausgibt, desto nachhaltiger die Empfehlung für die Herausgeber. Von ganzem Herzen wünsche ich, daß die anonymen Sudelbrochüren, die seit Jahrzehnten ein Kennzeichen unserer Referendumskämpfe darstellen, verschwinden möchten. Ist es in unserem Lande möglich, daß Leute eine derartige Literatur schreiben oder finanzieren, die sich schämen würden, öffentlich mit ihrem Namen dazu zu stehen?

Wer unser Volk aber zur Freiheit erziehen will, muß das Ziel mit den Mitteln der Erziehung und nicht mit den Mitteln der Verführung, der Uebertölpelung oder der Erregung von Panik anstreben.

Wahre Demokratie hat die höchsten Ziele staatspolitischer Volkserziehung vor Augen. Wenn sie sich nicht selber aufgeben will, muß sie zur Schule der Freiheit werden. Daß Rückschläge eintreten, daß in Ländern, in denen eine junge Demokratie um ihre Behauptung ringt, die demokratischen Errungenschaften vorübergehend wieder verlorengehen können, das vermag unsere Überzeugung in keiner Weise zu erschüttern. Daß Völker, die kaum die gewaltigen Erregungen von Revolutionen und Kontrerevolutionen erlebt haben, sich noch nicht zu demokratischen Formen der Selbstregierung aufzuschwingen vermocht haben, erscheint uns verständlich. Daß aber Völker mit höchstens kulturellen Leistungen, Völker, die ihre nationale Unabhängigkeit heldenhaft verteidigt oder — wenn sie verloren ging — sie wieder zurückgewonnen haben, mündig werden wollen und mündig sein werden, das steht für uns, die wir Demokraten sind, außer Frage; diese Völker werden es erlangen, mag ihre Demokratie dabei auch in anderen Formen sich gestalten als bei uns.

Wo nun der Erzieher auf die reifere Jugend einzuwirken hat, wird er die Feststellung bestätigen finden, die ein guter Kenner dieser Jugend, Dr. Hans Zbinden, in einer sehr lesenswerten Schrift gemacht hat:

Bauen Wohnen Leben 55

«So ist die Jugend im eigentlichen Sinne ein complexio oppositorum, eine Verbindung von Gegensätzen, ebenso romantisch wie revolutionär, ebenso zynisch wie gläubig, ebenso skeptisch wie idealistisch, voller Hemmungen und hemmungslos. Ihre Bereitschaft zu Opfer und Wagnis ist nicht geringer als ihr oft krasser Egoismus. Sie ist groß, edlen Ideen ebenso aufgeschlossen wie flüchtigen Augenblickswerten, für hohe Ideale ebenso leicht zu begeistern wie für eine Chimäre. Sie folgt dem echten Führer nicht weniger willig als einem geschickten Rattenjäger.»

Diese Feststellung enthält keinen besonderen Vorwurf an die Jugend dieser Zeit; denn die Jugend aller Zeiten war so und wird es bleiben, weil die Jugend nicht anders sein kann. Wir selber waren nicht anders, und wir wissen es nur zu gut, wie selbst die vermeintlich Erwachsenen, wenn sie politisch und charakterlich nicht sehr solide Fundamente unter den Füßen haben, im Wandel der Zeit hin- und hergeworfen werden. Heinrich Pestalozzi, der das Zeitalter des Patriozates, sodann die Helvetische Revolution und die ihr folgende lange Periode der Reaktion erlebte, hat aus einer sehr tiefen Einsicht heraus die Unstetigkeit der menschlichen Natur, ihre politische Unsicherheit und rasche Wandelbarkeit getadelt. Im Rückblick auf das schmerzvolle Auf und Ab und Hin und Her und in Betrachtung der vielen, nur auf den Augenblick eingestellten Staatsbürger prägt er das Wort: «Wir Narren der Zeit!» Er hat sich selbst also nicht ausgenommen. Sein träfer Sarkasmus mahnt uns eindringlich an die Aufgabe der Erziehung zur Freiheit, der Erziehung zu sinnvoller, klarer, planmäßiger, verantwortungsbewußter Entwicklung, nicht zu der bloß gefühlsmäßigen, überzeugunglosen, schwankenden, unzuverlässigen Stellungnahme, die von einer Tollheit zur andern, von einem Extrem ins andere fällt und darum keinerlei Gewähr bietet für die Stetigkeit der Entwicklung.

In einer politischen Schrift über die Kräfte der politischen Parteien schreibt Emanuel von Fellenberg den grundlegenden Gedanken aus:

«Erkennt die Quelle aller Ruhestörung, aus der sich bei uns wie in London oder Paris die Gefährdung unserer Interessen ergibt, ... erkennt sie in der Nichtbeachtung der wesentlichen Bedingungen des Wohlergehens der Menschheit.»

Damit hat Emanuel von Fellenberg den tiefen Zusammenhang zwischen

Mansurah

...der Behagliche!

Ins neue Zimmer: ein weicher, wolliger doch mottenechter, wöhllicher, komfortabler, aber möglichst unempfindlicher — ein Mansurah Handwebteppich.

Auch Berberteppiche sind unsere Spezialität. Sie finden bei uns Spitzenleistungen dieser besonderen Handknüpfteppiche, hergestellt aus bester, ausgesuchter Wolle.

Forster
BELLEVUE PLAZ

Forster & Co. AG Zürich Tel. 24 17 25